



„Sterbende zu begleiten,
ist für mich eine Ehre“

Gwenaelle Morgant,
Palliativkrankenschwester

Vertrautheit und Gemeinschaft von Anfang an

DIE ZEIT DES ABSCHIEDS IST KOSTBAR

Seit vier Jahren betreut Gwenaelle Morgant auf der Palliativstation des Marienhospitals Sterbende. Dabei ist es ihr wichtig, auch die Angehörigen einzubeziehen. Die neu gestaltete Station erleichtert das erheblich.

Warum haben Sie sich als Krankenschwester für die Palliativmedizin entschieden?

Ich habe mir immer gewünscht, dass ich wenige Patienten habe, die ich ganzheitlich betreuen kann. Einen sterbenden Menschen zu begleiten, ist für mich eine Ehre. Manchmal fühle ich mich dabei wie eine Hebamme. Wie bei der Geburt ist es auch beim Sterben schön, wenn Angehörige dabei sind.

Was können Sie für die Angehörigen tun?

Eine Menge! Wir können zum Beispiel für den Partner ein zusätzliches Bett ins Krankenzimmer stellen lassen. Da wir in der neuen Station aktuell nur einzeln belegte Zimmer haben, ist das kein Problem. Ich beziehe Angehörige auch gerne in die Pflege mit ein. Manchmal haben sie größere Schwierigkeiten mit dem Abschiednehmen als die Sterbenden.

Können Sie dafür ein Beispiel geben?

Ja, wir hatten eine schwerkranke Patientin, die nicht mehr essen wollte. Ihr Mann konnte das nicht akzeptieren und drängte seine Frau immer wieder, etwas zu sich zu nehmen. Das war für sie sehr belastend.



**Sehr geehrte Interessentinnen und Interessenten,
liebe Spenderinnen und Spender,**

Wir alle erleben durch die Corona-Pandemie aktuell eine Zeit, die uns vor nie gekannte Aufgaben stellt.

In dieser Situation ist es besonders wichtig, dass die Palliativpatientinnen und -patienten nicht vergessen werden.

Wir erfahren in der neuen Palliativstation täglich, dass wir den richtigen Weg eingeschlagen haben. Ich bin Ihnen, unseren Spenderinnen und Spendern, zutiefst dankbar, dass Sie diesen Weg mit uns gegangen sind und gehen.

Es grüßt Sie herzlich

Dr. med. Martin Zoz
Leitender Oberarzt
Palliativmedizin am Marienhospital Stuttgart

Ich schlug ein gemeinsames Abendessen vor. Sie hat bei diesem Essen zwar nur ganz wenig genommen, aber für ihn war es wichtig, die Mahlzeit mit ihr zu teilen. Das war auch eine symbolische Handlung, eine Art letztes Abendmahl. Damit konnte er zurechtkommen. Sie ist dann in der Nacht gestorben.

Was können Sie sonst noch für Angehörige tun?

Ich frage bewusst „Wie geht es Ihnen?“ Aus den Reaktionen entnehme ich oft, dass den Angehörigen diese Frage noch nie gestellt wurde. Dabei gehen sie fast immer durch eine schwierige Zeit des Abschieds und der Trauer. Viele müssen im Beruf und als Eltern funktionieren. Gerade

deshalb ist es wichtig, sie wahrzunehmen und zu unterstützen. Wir können nicht den Schmerz aus der Trauer nehmen, aber wir können dazu beitragen, dass das Abschiednehmen als eine wertvolle Zeit erfahren wird.

Kommt Ihnen dabei die Neugestaltung der Station zugute?

Ja, unbedingt. Wenn wir neue Patienten bekommen, weise ich gleich zu Beginn die Angehörigen darauf hin, dass wir für



sie einen besonderen Raum haben, unser „Wohnzimmer“. Dort können sie sich jederzeit einen Kaffee oder Tee holen und sich ausruhen. Das schafft Vertrautheit und Gemeinschaft von Anfang an.

Was gefällt Ihnen auf der neuen Station besonders?

In einem der beiden Gemeinschaftsräume hängt ein wunderschönes, buntes Bild. Mir gefällt es, weil es so lebensfroh ist – gerade auf einer Palliativstation. Es gibt auch ein rotes Sofa und eine sehr gute Kaffeemaschine. Die Angehörigen fühlen sich dort zuhause – auch in der Nacht.



Gwenaëlle Morgant

47, stammt aus Vendôme in Frankreich. Sie hat Germanistik studiert und war einige Jahre franziskanische Ordensschwester. In dieser Zeit hat sie eine Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenpflegerin und eine weitere Ausbildung zur psychologischen Beraterin absolviert. Die Arbeit mit Angehörigen ist ihr ein Herzensanliegen. Für die Zeit nach der Coronakrise plant sie mit Pfarrerin Franziska Link, im Marienhospital ein Trauercafé zu eröffnen.



Raum und Zeit für Nachdenken und Gespräche

ES GEHT MEHR UM DAS LEBEN ALS

Pfarrerin Franziska Link ist seit vier Jahren als Seelsorgerin Teil des interdisziplinären Teams der Palliativstation. Sie besucht regelmäßig die Station und begleitet Patientinnen und Patienten oft über längere Zeit. Im Interview berichtet sie über ihre Arbeit.

Frau Link, wie entscheiden Sie, wen Sie auf der Palliativstation besuchen?

Das geschieht auf Wunsch des Patienten oder in Absprache mit dem Pflegeteam. Wir haben auf der Palliativstation ein sehr schönes Miteinander.

Das Marienhospital ist ein Haus, in dem der Glaube eine wichtige Rolle spielt. Aber nicht alle Patientinnen und Patienten sind fleißige Kirchgänger.

Das spielt für mich keine Rolle. Viel wichtiger ist es, zu erspüren, was die Patientinnen und Patienten gerade brauchen. Oft hängt das von der Situation ab. Manche haben Schmerzen, an-

dere sind schwach, weil sie vielleicht eine unruhige Nacht hinter sich haben.

Worüber sprechen Sie dann?

Oft geht es mehr um das Leben als um das Sterben. Im Alltag haben die meisten von uns wenig Zeit, um über das nachzudenken, was uns im Leben trägt und was uns kostbar ist – zum Beispiel die Erfahrung von Vertrauen und Freundschaft. Dafür haben wir auf der Palliativstation Raum und Zeit. Das sind dann oft sehr intensive Gespräche, in denen vor allem das Zuhören wichtig ist.

Wie sprechen Sie das Thema Sterben an?

Ganz unterschiedlich. Ich warte gerne ab, was von meinem Gegenüber kommt. Manchmal sprechen wir darüber, wie wir uns die Ewigkeit vorstellen. Viele denken dabei an ein wärmendes, tröstendes Licht, das die Dunkelheit verdrängt. Manche sprechen von Verstorbenen, die sie gerne wiedersehen möchten und auf die sie sich freuen. Auf der Palliativstation verbringen

„Wir haben auf der Palliativstation ein sehr schönes Miteinander.“

Pfarrerin Franziska Link



Erspüren, was die Patientinnen und Patienten gerade brauchen.

ALS UM DAS STERBEN

zwar alle ihre letzte Lebensphase, aber es gibt auch immer wieder Patientinnen und Patienten, die nach Hause entlassen werden und noch gute Monate vor sich haben.

Was ist, wenn die Klagen überwiegen?

Auch das darf sein. Jesus selbst hat am Kreuz gerufen „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ Auch in den Psalmen wird geklagt. Ich glaube, man darf mit Gott auch hadern. Das gehört für mich zu einem lebendigen Glauben.

In der letzten Lebensphase haben viele Menschen das Bedürfnis, Dinge ins Reine zu bringen. Das ist aber gar nicht so einfach ...

Manchmal spüre ich, dass jemand etwas zu klären hat. Dann frage ich nach, ob er oder sie noch Kontakt zu dem betreffenden Menschen hat. Wenn der Patient oder die Patientin selbst nicht in der Lage ist, den Kontakt aufzunehmen, kann auch ich das tun. Es gibt aber auch Dinge, die nicht mehr ausgesprochen werden können.

Damit dürfen wir uns an Gott wenden. Im Vaterunser heißt es „Und vergib uns unsere Schuld wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“. Vergebung ist auch auf diese Weise möglich.

Spielt die Bibel eine wichtige Rolle in diesen Gesprächen?

Von den Patienten werde ich meist ganz bewusst als Pfarrerin wahrgenommen. Deshalb finden unsere Gespräche immer im Horizont biblischer Hoffnung statt. Manchmal ausgesprochen, manchmal unausgesprochen.

Was können Sie als Seelsorgerin auf der Palliativstation bewirken?

Das hebräische Wort für Seele lautet „Nefesch“. In direkter Übersetzung bedeutet das „Kehle“. Das ist für mich ein sehr treffendes Bild. Angst schnürt vielen die Kehle zu. Als Seelsorgerin möchte ich dazu beitragen, dass die Patientinnen und Patienten wieder freier atmen können.



Franziska Link
Pfarrerin

45, hat von 1995 bis 2002 in Tübingen, Frankfurt und Heidelberg Evangelische Theologie studiert. Acht Jahre lang war sie Gemeindepfarrerin an der Stadtkirche Bad Cannstatt. Sie hat zusätzlich eine Klinische Seelsorgeausbildung absolviert. Seit 2016 ist sie Klinikseelsorgerin am Marienhospital. Franziska Link ist verheiratet und hat drei Kinder.



Helmut Nanz

20. Juni 1943 – 15. April 2020

Der Palliativförderverein trauert um sein
Vorstandsmitglied Helmut Nanz



Das bewirkt Ihre Unterstützung

BESTMÖGLICHE LEBENSQUALITÄT FÜR SCHWERKRANKE

Die Betriebskosten der Palliativstationen werden heute im Rahmen der Grundversorgung von den Kassen übernommen.

Nicht finanziert aber sind wichtige, für die Lebensqualität der Patientinnen und Patienten entscheidende Zusatzangebote.

Bereits seit 1994 unterstützt deshalb der Förderverein Therapie- und Behandlungsangebote für die Palliativstation:

- Zusätzliches Personal in der Pflege
- Spezielle Zusatzangebote wie Kunst- und Musiktherapie

- Neuanschaffung besonderer Hilfsmittel, etwa Spezial-Betten und -Rollstühle oder Lifter zur Mobilisation der Kranken
- Maßnahmen, um der Station ein behagliches Ambiente zu verleihen, zum Beispiel durch Kunstwerke, Beleuchtung oder Dekoration.

Dieser Bedarf kann ausschließlich über Spenden und Mitgliedsbeiträge finanziert werden. Daher ist der Palliativförderverein auf Ihre Hilfe angewiesen.

Ihr Engagement kommt den Patientinnen und Patienten unmittelbar zugute – vielen Dank dafür!

SPENDENKONTEN

Als Bankverbindungen stehen Ihnen zur Verfügung:

Schwäbische Bank

IBAN: DE81 6002 0100 0000 0023 95
BIC: SCHWDESS

BW-Bank

IBAN: DE61 6005 0101 0001 2605 40
BIC: SOLADEST

Liga Bank

IBAN: DE85 7509 0300 0006 4975 94
BIC: GENODEF1M05

Unabhängig von der Höhe Ihrer Spende erhalten Sie unaufgefordert eine Spendenquittung. Bitte dafür Adresse nicht vergessen.



Sehr geehrte Damen und Herren!

Bereits im Jahr 1992 wurde im Marienhospital Stuttgart die erste Palliativstation in Baden-Württemberg eröffnet. Bis heute ist sie die größte Einrichtung dieser Art im weiten Umkreis. Als katholisches Krankenhaus ist uns die bestmögliche Versorgung dieser Patienten ein besonderes Anliegen.

Die Unterstützung der Betroffenen und Ihrer Angehörigen durch multiprofessionelle Betreuung und individuell abgestimmte Pflege und Förderung in einer Atmosphäre der Ruhe, Offenheit und Aufrichtigkeit sind uns wichtig.

Ziel ist, dass die Patienten trotz einer schweren unheilbaren Erkrankung ein erfülltes und möglichst schmerz- und symptomfreies Leben führen können.

Dürfen wir auch mit Ihrer Unterstützung rechnen?
Jede Spende hilft uns weiter. Vielen Dank.

C. Stöcker

Christoph Stöcker

Vorstand Palliativförderverein,
Geschäftsbereichsleiter Allgemeine Verwaltung,
Marienhospital Stuttgart

Sr. Artraud Krieger

Schwester Artraud Krieger

Stellvertretende Vorsitzende Palliativförderverein,
Oberin Konvent der Barmherzigen
Schwestern im Marienhospital Stuttgart


PALLIATIVVEREIN
am Marienhospital Stuttgart

Verein zur Förderung der Palliativmedizin
im Marienhospital Stuttgart e.V.

Böheimstraße 37, 70199 Stuttgart
Telefon: 0711 6489-3430
Fax: 0711 6489-843430
palliativverein@vinzenz.de

www.palliativ-stuttgart.de